

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
anschl. Bestellgebühr.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 63.

Dienstag, den 28. Mai 1918.

26. Jahrgang

Frankreich und die Elsäßer.

Die vorweggenommene Annexion Elsaß-Lothringens.

Die Franzosen besitzen einige wenige Duzend elsfässische Dörfer im Bereich des südlichsten Teils der Vogesen und nennen diese Erde hochtrabend „Ihr Elsaß“. Aber ihr Gefühl sagt ihnen heimlich doch, daß dieses kleine zippelchen Elsaß nicht ausreicht, um damit viel Staat zu machen, und da ihnen die Waffen keine weiteren Besitzergreifungen der heißbegehrten elsfässischen Erde gebracht haben, annectieren sie einstweilen Elsfässer und Lothringer, soviel sie deren habhaft werden können. Aus allen Ecken und Enden der Welt werden diese Objekte des französischen Annexionsbedürfnisses kramhaft zusammengesucht: die russischen Kriegsgefangenenlager wurden planmäßig nach Elsfäß-Lothringern durchsucht, ebenso wie die Konzentrationslager der Briten.

Es ist eine bezeichnende Erscheinung dieses Systems, das man zeitgemäß ein „Einheitsystem“ von Elsfässern nennen könnte, daß sich die Franzosen fast vier Jahre lang hartnäckig geweigert haben, die Abmachungen über Austauschgefangene auf die verschleppten Elsfäß-Lothringer auszudehnen. Erst vor einigen Tagen ist unter dem Druck der kräftigen deutschen Gegenmaßregeln auch diesen Kriegsgefangenen der Weg geöffnet worden, zu den Ihrigen zurückzukehren. Nicht alle mehr werden freilich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen können, da viele inzwischen die französische Nationalität angenommen haben, — um so den Gefängnissen und Lagern zu entkommen.

Alle diese Elsfäß-Lothringer sind dazu ausersehen, die Rolle des wiedergewonnenen und deshalb glücklichen Bruders zu spielen und so gewissermaßen ein sichtbares Bild des erlösten Elsfäß zu sein, an dem sich die nationalen Wünsche Frankreichs einstweilen befriedigen können, bis das tatsächliche Werk der Befreiung des ganzen Elsfäß vollzogen ist. Viele von diesen Elsfässern spielen ihre Rolle herzlich schlecht, weil sie kein Wort französisch können. Sie werden mit allem Eifer notdürftig in die Sprache des „Mutterlandes“ eingeweiht; am liebsten sieht man sie, wenn sie eine französische heiraten und sich noch enger mit der französischen Nation verknüpfen. Ist aber der „wiedergewonnene elsfässische Bruder“ halsstarrig und will „hoche“ bleiben, dann kann er in einem Straflager darüber nachdenken, wie wenig er von der gallischen Freiheit versteht. Jedenfalls zeigt dieser ganze Eifer der Franzosen, sich bereits jetzt vor der Eroberung Elsfäß-Lothringens eine Paradedemone von „erlösten“ Elsfässern zu schaffen, wie sehr es ihnen darauf ankommt, sich und die ihrem Einfluß zugängliche Welt in die Einbildung zu versetzen, als sei die Wiedergewinnung des Landes eine sich täglich näher vorbereitende Gewissheit.

Die Gewinnung der Elsfäß-Lothringer soll gewissermaßen vorausseilend die nachfolgende tatsächliche Besitzergreifung des Bodens in Szene setzen und die französische Nation und das Ausland an die fixe Idee gewöhnen, daß der Krieg nicht anders ausgehen kann als mit der abermaligen Wegnahme Elsfäß-Lothringens. Dieser nationalen Wahndee opfert Frankreich einstweilen sein Blut und seinen Boden, und es wirft seine Divisionen und seine flandrischen Dörfer und Städte für England in die Bresche. Mögen das die Franzosen auch immerhin mit sich selbst abmachen: das können sie jedenfalls nicht verantworten, daß sie durch die künstliche, mit allen raffinierten Mitteln der Verführung und Drohung erzeugte Schöpfung einer aus augenblicklich wurzellosen gefangenen Elementen zusammengefügten, fragwürdigen elsfässischen Franzosen-Gemeinde sich an Leuten vergehen, die zurzeit nur eine beschränkte freie Willensentscheidung haben.

Wieviele elsfässische Familien dadurch in bösen Zwiespalt und bittere Konflikte geraten, ist noch gar nicht abzusehen. Aber das kann man schon bestimmt sagen, daß den Franzosen aus dem Elsfäß Fläche nachgesandt werden, wenn es einmal klar ist, daß der Bruder, der Gatte, der Sohn den Heimweg nicht mehr finden darf, oder daß er gar von den Franzosen aufs Schlachtfeld geschleppt worden ist. Diese Behandlung der gefangenen Elsfässer und die Ausbeutung ihrer augenblicklichen mißlichen Lage zu reinen nationalfranzösischen Zwecken widerspricht ebenso sehr dem Völkerecht wie den Interessen der bedauernswerten Opfer der französischen Staatsraison.

Im Lager der Entente sind zwar solche Geflogenheiten durchaus nichts Vereinzeltes; auch die Italiener haben bekanntlich sich wenigstens zunächst einen Minister der „unerlösten Erde“ angeschafft, wenn sie auch mit der Gewinnung von Trient und Triest immer noch im Rückstand sind. Kann man eben in der Praxis nicht annectieren, so annectiert man mindestens im Reiche der Phantasie.

Italiens Kriegs„jubiläum“.

Aufregendste Feier des 24. Mai.

Die Gegner haben einen guten Blick für die Schwächen der Völker. Bei den Romanen kennt man das „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“. Unter der Pein des Hungers, belastet mit der dräuenden Gefahr eines neuen österreichischen Angriffs, hatte sich der italienischen Bevölkerung in der letzten Zeit eine fiebernde Angst und eine alle Tatkraft vernichtende Niedergeschlagenheit bemächtigt. Von der „Gefahr“ eines neuen Treubruchs Italiens, dieses Mal nach der „anderen“ Seite, war drüben ganz ernsthaft die Rede.

Jetzt hat man das Mittel zur Abhilfe gefunden; es hat gewirkt, und wieder lebt Italien in der tollsten Kriegsstimmung, die man sich denken kann. Man veranstaltete große Feste aus Anlaß der Wiederkehr des Maientages, an dem vor drei Jahren Italien in den Krieg eintrat. Diese Feste haben im ganzen Lande einen gewaltigen Verlauf genommen, ganz wie die Mäher in London es sich wünschten. Um ihre Freundschaft für Italien zu bekunden, hatte die englische Regierung den Prinzen von Wales nach Italien entsandt, und Lord Robert Cecil hatte in London eine Italien umschmeichelnde Rede gehalten, in der er nach Vobeserhebungen auf die italienische Tapferkeit erklärte, die Vorsehung Südtirols und Triests, sowie die Förderung der tschechischen, slowenischen usw. Bestrebungen würden nicht etwa eine Verstärkung Österreichs zu bedeuten haben, sondern wären nur als Befreiung kleiner Völker anzusehen. Damit war für Italien der Ton angegeben, auf den hin der Tanz losgehen konnte.

Ein Tumult hatte die Massen erfasst,

als ob die von Angst gepeinigten Nerven bedingungslos eine Ablenkung verlangt hätten — wenn auch im Gefühl des: „Nach uns die Sintflut!“ —, so stürzte sich die Masse in den Rausch dieser „Feier“. Die italienischen Blätter veröffentlichten 8 bis 9 Spalten lange Berichte über die Kriegsjahresfeier in Rom. Die Zahl der Straßenumzüge und Demonstrationen war ungeheuer. Zahlreiche Gedenkfeiern wurden im Lande veranstaltet. Mit großem Jubel und Lärm feierte man den Endsieg der Entente und beaufschte sich an wilden Reden. Der neutrale Beobachter mußte sich unwillkürlich an den Kopf fassen und sich fragen, aus welchem Grunde sich das Volk diesen hysterischen Freudenrausch gestatte. Um Italien weiter in ihrem Banne zu halten, telegraphierten Poincaré und der König von England nach Rom, der Prinz von Wales sandte dem römischen Volk einige Worte, und ein amerikanischer Abgeordneter hielt eine hochtönende Bluffsrede. Von ungeheurem Beifall der Massen angefeuert, verhöhlte Orlando das Friedensangebot des Kaisers Karl. Begeistert verkündete er die Erlösung Triests, Straßburgs und Warschaws vom drückenden Joch des Feindes. Amerika feierte er als den kommenden Befreier Europas.

Der „Lohn“ wird „nicht ausbleiben“.

Die italienische Regierung ist offenbar der Situation nicht gewachsen gewesen. Der König erließ eine Proklamation, die in ihrer verlogenen Inhaltlosigkeit die Hoffnungslosigkeit der italienischen Lage grell widerspiegelte. Sie richtet sich an Heer und Marine, worin deren Tapferkeit und Siegeswillen, die den Feind zum Haltmachen gezwungen haben, gepriesen wird. Diese kostbaren Energien, so heißt es in der Proklamation, wurden angefeuert von den Hoffnungen des Landes, „die unterdrückten Brüder zu befreien“. Würden Heer und Marine auf dem Siegeswege mit dem Bilde des gänzlich befreiten Vaterlandes im Herzen zurückkehren, werde der Lohn für die unermüdete Arbeit der Soldaten und Seeleute sicherlich nicht ausbleiben.

Weiter hat der „Kahelmacher“-König den Seinen, die für die Kriegstollheit bluten müssen, schon nichts mehr zu versprechen — von Erfüllung der Versprechungen schon gar nicht mehr zu reden.

Es ist klar, daß auf diesen Feiertänzen sehr schnell eine nur um so ärgere Ernüchterung mit quälendem Kagenjammer folgen wird.

Rußland als Problem.

Für uns: Neue Verhandlungen.

Die Lenin-Regierung hat dem deutschen Botschafter Grafen Mirbach eine Note überreicht, in welcher es Moskau als Sitz des Sonderausschusses zur Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk ergebender Punkte und folgende Fragen als Verhandlungsgegenstände vorschlägt:

1. die Lage im Kaukasus,
2. die Lage in der Krim,
3. die im Artikel 3 des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzfürung und die Fragen des zeitweiligen Besetzungsrechts Deutschlands,
4. die politische Lage Estlands und Livlands,
5. Kriegsgefangenenfragen,
6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Estland und Livland

spielen dabei vermutlich die Hauptrolle. Deutschland vertritt den Standpunkt, daß diese Länder das Selbstbestimmungsrecht hätten und sich freiwillig an Deutschland anschließen hätten. Die Bolschewiki-Regierung erhebt „entschiedenen Einspruch dagegen, daß eine Entscheidung über das Schicksal Estlands und Livlands auf irgendwelchem Wege ohne ein vorhergehendes Einvernehmen mit der Arbeiter- und Bauernregierung der russischen Regierung angebahnt werden solle.“ Sie behauptet, daß die Kundgebungen aus Estland und Livland, auf die sich Deutschland stützt, nur von einer „kleinen Gruppe von Personen“, den Vertretern der estnischen und lettischen Mitternacht, stammen, sogar hatten „einige Mitglieder der estnisch-livländischen Delegation, die sich nach Berlin begab, die formelle Erklärung abgegeben, daß sie sich nicht für berechnigt halten, im Namen ihres Volkes zu sprechen, da es von niemand erwählt, vielmehr von den Behörden ernannt worden seien.“

Für Deutschland handelt es sich um Gebiete, die auf dringenden Wunsch der eigenen Bevölkerung von deutschen Truppen besetzt worden sind und die um deswillen jetzt unmöglich wieder schutzlos dem Belieben der Russen überlassen werden können.

Rußland und die Entente.

Japan darf nicht zugreifen: Reuter meldet aus Washington: „Die Alliierten und die Vereinigten Staaten haben sich über eine Politik des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig bieten sie Rußland Zuzuhren und jede mögliche Hilfe an. Für den Augenblick wird also kein Eingreifen stattfinden. England und die Vereinigten Staaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handelte.“

Japan darf also keine Hoffnungen auf Ostasien nicht verwirklichen. Die Entente hofft offenbar wieder darauf, daß es ihr gelingen könne, mit irgendeiner russischen Partei den Frieden umzusetzen und Rußland wieder flott zu machen. Für den Fall will sie Japan nicht in Ostasien wissen.

„Bolschewiki“ in Amerika?

Nach amerikanischen Zeitungen besteht eine starke Streikbewegung unter den Telegraphenangeestellten, besonders unter denen der großen „Western Union Telegraphengesellschaft“, weil man ihnen das Vereinsrecht verweigert hat. Die Verwaltungen behaupten, es handle sich zum Teil um eine „Bolschewiki-bewegung“.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1918. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Metzer wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmel-Gebiet, auf dem Nordufer der Yps, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Aisne tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister: Rubendorff.

Neue italienische Angriffe.

Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart: Im Anschluß an die Erkundungsunternehmungen des 26. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinibataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrückt; sodann wurde das weitere Vordringen des Gegners verhindert.

Der Chef des Generalstabes.

Vom U-Bootkrieg.

27 000 + 15 000 Tonnen.

Nachdem am Sonntag die Versenkung von fünf Dampfern mit etwa 27 000 Tonnen aus dem Sperrgebiet um Italien berichtet worden war, darunter ein Truppentransportdampfer mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord, folgte heute folgende Meldung:

(Amtlich.) Berlin, 27. Mai 1918. Neue U-Boote: Erfolge im Sperrgebiet um England: 15 000 Tonnen. Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeholt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Was die U-Boote beschädigen.

Die Londoner Daily Mail vom 21. Mai berichtet, daß in den letzten neun Monaten 5397 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebessert seien. Das läßt auf die Größe des Schadens schließen, welchen die U-Boote der feindlichen Schifffahrt über die Zahl der versenkten Schiffe hinaus zufügen. Wie im Unterhause mehrfach vorgetragen worden ist, liegen von U-Booten angegriffene Schiffe oft Monate lang still, ehe sie wieder verwendungsfähig werden.

Die englische Mission unter Führung des Prinzen Arthur von Connaught ist auf der Reise nach Washington in Atlantic City angekommen.

Allerlei vom Seekrieg.

Seit Beginn des U-Bootkrieges sind 79 spanische Schiffe zu 160 000 Tonnen torpediert worden. 52 Die Funkentelegraphisten der britischen Handelsflotte drohen mit einem allgemeinen Ausstand, weil man ihre berechtigten Forderungen unberücksichtigt lasse.



Posten in vorderster Stellung mit Brustpanzer

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Noch ein Miniaturkrieg.

Die amerikanische Hauptstadt gemeldet

wird, bestätigt das dortige Auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen zu Cuba abgebrochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna und der kubanische Minister in Mexiko sind zurückgerufen worden.

Eine wichtige Kriegsmassnahme.

Wie „Temps“ aus Rio de Janeiro meldet, beschloß die Regierung, alle deutschen Ortsnamen durch brasilianische zu ersetzen. Wie wir wissen! Wenn nun erst alle Deutschen aus Brasilien auswandern? Wer soll dann den Urwald bebauen?

Wilson und die irische Frage.

Eine harte Nuß gibt Irland dem sonst so munde fertigen Präsidenten Wilson zu knacken. Die Freunde der irischen Freiheit haben einen Protest an den Präsidenten gerichtet, in dem sie die Dienste, die Irland während der amerikanischen Kriege geleistet hat, hervorheben und um des Präsidenten Vermittlung bitten. Bisher sind indessen noch keine Schritte getan worden.

In Washington fühlen die Senatoren und Kongreßleute offenbar den Druck der Iren. Bisher sind keine Entschlüsse eingebracht worden, indessen wurde der Vorschlag gemacht, daß die Irländer mit den Amerikanern zusammen unter General Pershing in das Heer eingereiht werden. Das Weiße Haus ist wohl vertraut mit der ganzen Lage.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Brigadier der polnischen Legionen Joseph Haller verübte bei Kaniowo Selbstmord.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen an vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Newfoundland, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rursfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Mai 1918.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in München, Botschafter und Geheimrat Graf Douglas von Thurn und Tassassina wird demnächst abberufen werden und ein Hofamt übernehmen.

Der Präsident des Herrenhauses, Herr Majorsratsbesitzer Graf von Arnim-Boitzenburg und Gemahlin, feierten in Boitzenburg das Fest der Silberhochzeit.

Die Oberfelder höheren Schulen ohne Religionsunterricht. Der Erzbischof von Köln unterlagte den Kaplänen, die an den höheren Schulen Oberfelds bisher angestellt waren, die weitere Erteilung von Religionsunterricht an diesen Anstalten. Infolgedessen muß in Oberfeld der Religionsunterricht an den höheren Schulen beim Wiederbeginn des Unterrichts am 31. d. Mts. ausfallen. — Der Anlaß zu dieser Maßregel liegt nach der „Frankfurter Zeitung“ in dem „Verlangen nach Anstellung von laientumlichen Religionslehrern, das, wie man hört, nicht erfüllt wurde, weil technische Gründe die Verwendung von solchen vollzubeschäftigten Lehrkräften hinderten.“

Eine Tirpitz-Rede. Auf einer Versammlung der Vaterlandspartei in Düsseldorf führte Großadmiral v. Tirpitz u. a. aus:

„Die eigentliche Entscheidung kann nur im Westen fallen. Sie kann nur Sieg oder Niederlage bedeuten. „Mitteleuropa“ und der Orient können uns vor Verfallung nicht retten. Unsere Industrie kann ohne See- und Weltgeit nicht erhalten werden. Unsere Bundesgenossen und auch die neutral gebliebenen Staaten Europas können nicht unabhängig bleiben, wenn Deutschland es nicht bleibt. Die deutsche und die europäische Arbeiterkraft würde zum Lohnsklaven des angelfächischen Kapitalismus herabsinken. Wir können die Anerkennung unserer Ebenbürtigkeit in der Weltwirtschaft mit England nicht anders erreichen, als durch Macht. Das Mindestmaß von Macht aber dem westlichen Feinde gegenüber ist die wirtschaftliche, politische Angliederung Belgiens. Das ist der Angelpunkt des Weltkrieges. Die Befürchtung, wir könnten von der flandrischen Küste aus nach der Welt Herrschaft streben, ist angesichts des uns tiefenhaften vermehrten Welt einflusses Englands unbegründet. Durch die Verstrickung seiner Interessen mit denen Amerikas ist England der Welt Herrschaft näher gerückt. Die Sorge, daß wir zurück erstreben, können wir füglich kommenden Jahrhunderten überlassen, wenn das Deutschland dann noch Leben hat. Dieses Leben können uns in gerechtem Verteidigungskriege zu erhalten, ist lediglich unsere heutige Aufgabe.“

Wer wird Reichstagspräsident? Der verstorbene Präsident des Reichstages Kaempf verdankte seine Wahl dem Zufall, der sich aus der politischen Konstellation jener Tage ergab. Jetzt heißt es im „Berliner Volks-Anzeiger“: „Wie wir hören, kommt, da die Wahl eines Nachfolgers für Kaempf unabweislich einen Kandidaten aus den Reihen der Mehrheitsparteien aus den Präsidentenstuhl bringen wird, nicht so sehr der derzeitige Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, Groeber, in Betracht, als vielmehr dessen Fraktionskollege Fehrenbach. Die Gründe dafür liegen lediglich in dem Gesundheitszustand Groeber.“

Fehrenbach ist Rechtsanwalt in Freiburg, 1852 als Sohn eines Volksschullehrers geboren; 1907 wurde er Präsident des badischen Landtages.

Für den Frühjahrsdrusch 1918 hat das Preussische Ernährungsamt soeben u. a. verordnet: „Eine Reihe von Kommunalverbänden sind als sogenannte Frühjahrsdruschkreise bestimmt. Diese Kreise sollen in erster Linie unterstützt werden. Die Unsicherheit der Witterung, ebenso auch die große Menge des schleunigst zu erhaschenden Getreides fordern jedoch, daß der Frühdrusch nicht auf diese Kreise beschränkt, sondern überall gefördert wird, soweit dies irgend angängig ist. Ebenso wie im Vorjahre wird für das Reich eine erhebliche Frühjahrsdruschprämie ausgesetzt werden, über deren Höhe endgültig noch nicht beschlossen ist. — Die Druschkosten sind in diesem Jahre direkt beim Reichskommissar für Kohlenversorgung anzufordern. Die Reichsgetreidestelle wird auch in diesem Jahre den Kommunalverbänden Beamte zur Verfügung stellen, die bei der Organisation des Frühdrusches Hilfe leisten sollen. — Die Bedenken, die sich im Vorjahre gegen den frühen Ausbruch und die sofortige Erfassung eines großen Teiles der neuen Ernte erhoben haben, haben sich im Erntefahre 1917 bei dem allerdings zum Teil besonders guten Erntewetter nicht als gerechtfertigt erwiesen.“

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

(Nachdruck verboten.)

42] Nun kam der heißeste Moment. Nun mußte auch er bereit sein, einzuspringen, wenn Schwester Hannchen Bitte abel ausgenommen wurde, wenn der weibliche Advokat versagte.

„Fräulein Lanten“, begann Schwester Hannchen, „wir kommen von einem Kranken, dem ich zwar noch nicht lange eine Pflegerin sein konnte, dem ich aber längst unentbehrlich geworden bin. Und das nicht infolge meiner Pflichterfüllung, sondern infolge verschiedener Umstände, die teilweise mit Ihnen zusammenhängen, lieber Fräulein. Der Kranke ist ein Mensch, der einmal irgend wann und irgendwie in seinem Leben etwas sehr Liebes, Gutes durch gerade Sie, Fräulein Lanten, empfangen haben muß. Ich denke dabei nicht an Liebe, wie sie eine Frau einem Manne schenken kann, oder umgekehrt, und ich kann auch nicht sagen in welcher Weise Sie sich jemals näher getreten sind. Aber das weiß ich aus den flüchtigen Reden Siegfried Dinters, daß Sie ihm irgend etwas Besondere sind. Und ich weiß, daß er Sie nicht um sich wissen möchte, ehe er —“

Agathe und Lanten erschrocken. Die erstere war freibleich geworden, die andere stützte sich auf den Flügel und fragte:

„So steht's sehr schlecht um ihn?“

Schwester Hannchen nickte.

„Doch nicht mehr so schlimm, wie vor einigen Tagen“, fuhr sie fort. „Aber offen muß man aussprechen: er kämpft einen Kampf, aus dem er wohl kaum als Sieger hervorgeht, wenn er seinen Waffenbrüder findet, der ihn in seinem Kampf mit dem Tode unterstützt. Und hier, sein alter, treuer Freund Emil kann das nicht, so sehr er es möchte! Der muß wieder hinaus! Wir haben noch Krieg!“

Ich aber, die ich bisher dem Kranken die Stunden erleichtert habe, ich bin dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen. Zuerst war ich's, weil er in mir eine Vertraute seiner Gedanken erblickte, weil ich's, weil er mich verkannte und im Fieber in dem Wahn lebte, daß ich Lanten Lanten sei. Aber jetzt wo er diesen Irrtum erkannt hat, jetzt wo er weiß, daß Schwester Hannchen nie eine Lanten Lanten sein kann, jetzt hat er mir sein Vertrauen entzogen, schläft und wacht wortlos und scheu und wird immer schwermütiger. Es ist unendlich schwer, einen Leiden den Körperlich gesund zu machen, wenn die Unmacht des Geistes vorwärts schreitet.“

Fräulein Lanten, ich, die Pflegerin Siegfried Dinters, ich wage Ihnen die Bitte zu unterbreiten: Wenn Sie eine Samariterin sein möchten — dann essen Sie an das Krankenlager, von dem ich komme. Nur Sie können ihn dem Leben erhalten. Sie sind seine Vertraute. Ich und hier Herr Leutnant Ahlers verbürgen uns dafür. So steht es wirklich!“

Schwester Hannchen schwieg. Totenstille herrschte im Zimmer. Nur einmal klickte der Säbel Leutnant Ahlers. Agathe Lanten sah still, in sich gekehrt, und ihre Hände lagen wie gefaltet vor ihr. Lanten Lanten aber hatte sich einen Ruck gegeben, strich das Haar aus den Schläfen und starrte die Sprecherin an, als wollte sie fragen:

In wessen Auftrag kommst du? Oder, als wollte sie ihr vorwurfsvoll zurufen: Warum läßt du mir nicht meine Ruhe? Was du verlangst, das geht über die Kräfte einer Frauenseele. Das ist zu viel. Geh! — geh! — Frage meine Schwester darum. Die kann das eher. Die war immer seine Freundin. Vielleicht kann sie ihm diesen Freundschaftsdienst erweisen. — Einmal, früher, viel früher, da hätte ich auch das gekonnt. Aber damals verstand er mich nicht, und ich ging kalt und stumm von dannen. Damals, da hatte er die Liebe in mir getötet. Ja, ja, damals erfolgte der Tod der Liebe. — Und nun, da alles vernarrt ist, nun, da es längst von mir verwunden worden ist, da kommst du — du — da suchst mich andere für ihn?!

Laut aber erwiderte Lanten der Fragerin: „Ich glaube Ihnen, daß diese Aufgabe, weiter um ihn zu sein, für Sie zu schwer ist, glaube auch, daß Sie den richtigen Weg gegangen sind, um einen Menschen zur Hilfeleistung für diesen Kranken zu finden. Aber ich — ich kann Ihrem Wunsche nicht folgen!“

Sie reichte Schwester Hannchen die Hand hin.

Als diese aber zauderte, sie zu ergreifen, und wie gekränkt und enttäuscht vor ihm stand, wandte sich Lanten langsam von ihr ab und sagte, indem sie das Gemach verließ: „Vielleicht bitten Sie meine Schwester! Sie steht ihm heute viel näher, als ich!“

Und dann fiel die Tür halbblau ins Schloß. Emil Ahlers, Schwester Hannchen und Agathe Lanten aber hörten nur noch die Schritte der Davongehenden auf dem Flure des Hauses.

Die Dämmerung schlich sich ins Zimmer. Schatten um Schatten. Keines sprach.

Es war allen, als wenn sie einen Toten in der Nähe hätten, dessen Ruhe man nicht stören dürfe. Einen geliebten Toten.

Erst nach einer ganzen Weile fragte Agathe monoton, ob sie nicht lieber Licht anzünden sollte.

„Ja, tun Sie das lieber Fräulein Lanten“, bemerkte Emil Ahlers. „Wir müssen ja zwar gleich gehen; denn unsere Mission ist hier selbstverständlich erledigt. Doch einige Worte könnte man sich vielleicht Ihnen gegenüber doch noch erlauben. Meinen Sie nicht, daß es möglich wäre, daß sich Ihre Schwester doch noch entschließen könnte, zu kommen?“

„Ich will es versuchen, Herr Leutnant Ahlers!“

Dann wandte sich Agathe Lanten auf eine kurze Weile ab und zündete die Gaslampe an.

Grünschimmerndes Licht erfüllte nun das Zimmer. Es lag über den drei Menschenkindern wie ein schwacher Schimmer der Hoffnung.

„Schwester Hannchen“, begann dann Agathe, „es ist mir gar nicht lieb, daß Ihre Hoffnungen sich einem Widerstande begegnen. Aber meine Schwester ist eben noch sehr jung und hat noch nie ein tiefgehendes Verständnis für irgend eine Sache oder ein Ereignis bekommen. Sie hat sich seinerzeit mit Antsrichter Günther verlobt. Nun ja, sie wollte eben schließlich nicht alte Jungfer werden. Von tiefen Regungen des Herzens weiß ich in Bezug auf diesen Brautstand nichts. Sie hat zu gleicher Zeit, als sie Günther damals in Graz kennen lernte, mit Siegfried Dinter gleich mir Bekanntschaft geschlossen.“

(Fortsetzung folgt.)

... Eine hundertjährige Verfassungsfest beging soeben das Königreich Bayern. Es ist jetzt ein Jahrhundert her, seit Bayern als erster deutscher Bundesstaat ein Parlament erhielt. Aus diesem Anlaß fand in München nach einem Festakt im Hofballsaal des Schlosses königliche Festtafel statt. Während der Tafel erhob sich der König zu folgendem Trinkspruch:
„Auf das Wohl meines geliebten Bayernlandes, auf das Wohl seines ebenso freien wie treuen Volkes! Insbesondere aber auf das Wohl seiner braven, in der Armee stehenden, in den schwersten Kämpfen durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichneten Söhne.“
Aus Anlaß der Jahrhundertfeier verlieh der König Auszeichnungen.
Der Reichskanzler hatte ein Telegramm gefandt.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 28. Mai 1918.

Auszeichnung. Dem Oberbahnassistenten Wilhelm Petri von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Der Kürassier Karl Gänßler wurde zum Gefreiten befördert und zugleich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Ausfall der Fronleichnamspzession. Im Hinblick auf die Möglichkeit erneuten feindlichen Luftangriffes fällt die Fronleichnamspzession in diesem Jahre aus.

Zugverkehr. Wie die königlich preussische und Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion bekanntgibt, verkehren am Donnerstag, 30. Mai d. Js., Fronleichnamstag, auch die Züge für den Personenverkehr, die sonst an Sonn- und Feiertagen ausfallen.

Zur Veruhigung des eisenverarbeitenden Handwerks schreibt die Handwerkskammer zu Wiesbaden: Die fortdauernden Klagen des Handwerks über unzureichende Zuweisung von Eisen an das eisenverarbeitende Handwerk haben den Deutschen Handwerks- und Gewerbeverband veranlaßt, mit der Rohstoffausgleichsstelle in Berlin Fühlung zu nehmen, um eine Abstellung der Beschwerden auf diesem Gebiete herbeizuführen. Die Verhandlungen haben zur Folge gehabt, daß die Ausgleichsstelle durchgreifende Maßnahmen zur reichlicheren Versorgung des Handwerks mit Eisen getroffen hat. Es wurde bereits eine größere Sondermenge Eisen dem Handel zur Verfügung gestellt. Die Lieferungen aus der Zuteilung haben bereits begonnen und sollen innerhalb der nächsten etwa zwei Monate durchgeführt werden. Neben dieser einmaligen behördlichen Sonderzuweisung bleibt für den Eisenhandel die Möglichkeit, sich wie bisher, auch selbst aufgrund von Bezugsscheinen mit Eisen zu versorgen, bestehen. Sodann ist der Handel nochmals auf die Wichtigkeit hingewiesen worden, welche der Beförderung des Handwerks, besonders der Schmiedemeister, welche im allgemeinen in erster Linie für die Reparaturbedürfnisse der Landwirtschaft arbeiten, beizumessen ist, mit dem gleichzeitigen dringenden Ersuchen, diesen Lieferungen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es bisher zum Teil geschehen ist. Unter Umständen sollen Kleinanforderungen des Handwerks denjenigen der Rüstungsindustrie vorgezogen werden. Da seitens des Handwerks darüber geklagt wurde, daß der Handel auch bei Bezug von Kleinbedarf an Eisen und Stahl eidesstattliche Erklärung verlangt, welche ein Handwerker aufgrund der bestehenden Bestimmungen nicht immer geben kann, ist dem Handel gestattet, einzelne Stangen Eisen oder einzelne Tafeln Bleche usw., die für laufende Reparaturen an Gegenständen des täglichen Bedarfs benötigt werden, ohne eidesstattliche Erklärung an das Handwerk abzugeben. Sämtliche Kriegsamsteilen und Nebenstellen, die Nebendienststellen, die Kriegswirtschaftsämter und Nebendienststellen sind von diesen Maßnahmen der Rohstoffausgleichsstelle unterrichtet worden. Sollen gleichwohl noch ernste Beschwerden wegen ungenügender Belieferung des Handwerks mit Eisen übrig bleiben, so wird den betroffenen Handwerkern empfohlen, sich ausschließlich mit ihren zuständigen Kammern ins Benehmen zu setzen. Der Handwerks- und Gewerbeverband wird, entsprechend den Berichten der Kammer, in steter Fühlung mit der Rohstoffausgleichsstelle und dem Deutschen Stahlbund auf Abhilfe berechtigter Klagen bedacht sein. Die Handwerker dürfen aber nicht vergessen, daß wir seit fast 4 Jahren einen Krieg führen, der einen riesigen Verbrauch an Eisen bedingt, daß man unsere Truppen mit Kampfmitteln nicht im Stiche lassen darf, und daß infolgedessen gewisse Beschränkungen und Unzulänglichkeiten in der Versorgung der Heimat stillschweigend und gern hingenommen werden müssen. Nur wirklich ernste und schwerwiegende Klagen soll man bei den Kammern vordringen.

Schwefelkohlenstoff gegen Gartenschädlinge. Schwefelkohlenstoff ist ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung von Gartenschädlingen, wie wilden Kaninchen, Wühlmäusen, Hamstern, Ratten usw. Dem Gifte erliegen sie unfehlbar, doch muß man bei seiner Anwendung größte Vorsicht beobachten. Man vermeide es, beim Gebrauche desselben davon einzualmen. Noch weniger arbeite man damit bei brennendem Lichte, brennender Zigarre oder Pfeife. Zuerst stelle man den unterirdischen Bau des schädlichen Nagers fest. In diesen steckt man recht weit einen Lappen, der mit Schwefelkohlenstoff reichlich getränkt ist. Darauf wird auch diese Öffnung fest verschlossen. Die giftige Flüssigkeit verdunstet und die scharfen Dämpfe dringen in die verschiedenen Gänge des Baues ein. Gegen wilde Kaninchen gibt man etwa 30 Gramm auf den Lappen, bei Hamstern etwas weniger. Bei Mäusen genügen schon fünf bis acht Gramm. Durch die scharfen Gase werden die Nager

anscheinend gar nicht beunruhigt, sondern schlafen vielmehr schmerzlos ein. So muß man wenigstens annehmen, denn man hat vielfach die Bäume der Kaninchen ausgegraben und letztere gefunden, ohne daß ihnen ein Todeskampf anzumerken war. Außer Schwefelkohlenstoff gibt es noch eine ganze Reihe anderer Gifte, welche den schädlichen Nagern im Gemüsegarten den unfehlbaren Tod bringen. Und doch immer die alten Klagen über Mäusefraß usw. Woran liegt das? Es fehlt uns immernoch an einer gemeinsamen, einheitlichen Arbeit. Was nützt es denn einem Gartenbesitzer, wenn er mit Gift die Schädlinge aus seinem Garten verläßt, die tragen Nachbarn zur Rechten und Linken aber sich mit verdrießlichen Klagen begnügen. Auch der fleißigste Gartenfreund wird bald wieder die häßlichen Nager verspüren und muß von neuem mit der Verfolgung beginnen. Nur gemeinsames Handeln führt da zum Ziele.

Die Raupenplage nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Fast kein Obstbaum ist verschont geblieben. Während man früher die Raupen vorwiegend auf Apfelbäumen fand, halten sich dieselben in diesem Jahre auch auf Birnbäumen und sogar auf Pfirsichbäumen auf. Die Vertilgung muß jetzt energisch in die Hand genommen werden. Das geschieht am besten abends gegen 8 Uhr, wenn die Raupen zusammenkriechen. Sie sitzen dann ballenweise zwischen den Ästen oder an den Zweigen und lassen sich hier leicht ausschneiden oder wo sie nicht zu erreichen sind, mit einem Petroleumlappen oder mit Papier ausbrennen. Beim Ausbrennen sei man vorsichtig, damit die Bäume nicht verbrannt werden. Wie uns ein Gartenliebhaber mitteilte, genügt es, wenn die Raupen leicht angebrannt werden, schon durch den Brandgeruch gehen dieselben ein. Heute noch soll man an die Vertilgung der Raupen gehen. Niemand verschlebe sie auf morgen. Es könnte dann schon zu spät sein.

Ein Mittel gegen Lachelderräupen: 165 Gramm Alaun — zu haben in den Apotheken und Drogerien — werden in kochendem Wasser aufgelöst. Ist die Lösung kalt geworden, so gibt man 20 Liter kaltes Wasser hinzu. Mit dieser Lösung besprüht man mittels einer Gartenspritze oder einer Gießkanne die befallenen Blätter. Nach der zweiten Spritzung sind in der Regel die Plagegeister verschwunden.

Weinversteigerungen. Gestern fand in der „Burg Graf“ zu Eltville die Versteigerung der Freiherrlich Langwerth von Simmer'schen Weine statt, die von Interessenten sehr zahlreich besucht war. Es kamen zur Ausbietung 53 Halbstück 1917er aus der Eltviller, Rautenthaler und Hattenheimer Gemarkung. Die Preise bewegten sich zwischen 9 und 15 000 Mk. für das Halbstück. Ein Viertelstück Hattenheimer Rautenthaler Auslese erwarb die Firma Siebert Söhne, Erbach zum Preise von 23 200 Mk. Im Anschluß daran kamen die 1917er Weine des Weingutsbesizers Herrn Rentmeister J. Roegler zur Versteigerung, für die ein sehr lebhaftes Interesse vorherrschte. Es kamen 18 Halbstück Erbacher und Eltviller Lagen zum Verkauf, für die ein Preis von 146 000 Mk. gelöst wurde.

Residenztheater Wiesbaden. Die beiden letzten Tage dieser Spielzeit werden noch ein Gastspiel von Bedeutung bringen. Es wird Herr Karl Clewing vom königlichen Schauspielhaus in Berlin am Donnerstag die Rolle des „Dr. Schön“ in Wedekind's „Erdegeist“ spielen, in welcher er überall besondere Erfolge erzielt und wird, um sich dem hiesigen Publikum in einer Spezialität auf anderem Kunstgebiete zu zeigen, am Freitag, den 31. ds. Mts. einen seiner Laute-Abende veranstalten, die stets berechtigtes Aufsehen erregen. Der Vorverkauf beginnt am Montag, den 27. ds. Mts.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Mai 1918.

(W. B. Umlisch.)

Ein großer Sieg der Kronprinzen-Armee.

Erfürmung des Chemin des Dames.
Die Aisne in breiter Front überschritten.
Der Feind über den Aisne-Marne-Kanal zurückgeworfen.

Bis jetzt 15000 Gefangene gemeldet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kessel und an der Aisne, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe gestern Morgen verschärft. Zwischen Boormezelle und Viller stießen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Die Armee des Generals v. Böhm hat den Chemin des Dames erstickt. Der langgestreckte Berggraben, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschellte und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unergiebliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Vauquillon und Craonne den Übergang über die Ailette

und drang weiter östlich zwischen Corbigny und der Aisne in die englischen Linien ein. Völlig überrascht, leistete die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignon, Fort Malmaison, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Craonne der Villerberg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erstickt. Gegen Mittag war unter steten Kämpfen zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Bailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahr- und Herbstkämpfe war im unauffälligen Angriffsdrang überwunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Vauquillon und Bailly stießen wir auf den Höhen zwischen Neuville, Laffaux und nördlich von Condé. Zwischen Bailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Krieg unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Von den besetzten Waldhöhen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bailly und Beaurieux die Höhen hart nördlich der Vesle erreicht.

Die Armee des Generals von Below (Freig.) warf den Feind zwischen Saigneul und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erstickte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cornicy, Cauroy und Loivre.

Bisher wurden 15000 Gefangene gemeldet.

Zwischen Maas und Mosel und an der Lothringer Front lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

Die „geringfügige“ Verlegung. An Blutvergiftung gestorben ist die 27jährige Tochter des Polizeisekretärs Baumgärtel. Das junge Mädchen hatte eine geringfügige Verlegung im Gesicht nicht genügend beachtet, so daß eine gefährliche Verschlimmerung des Uebels eintrat, die den Tod zur Folge hatte.

Gifte als Arzneien. Ein elfjähriger Schulknabe in Deuben, der Pillen in die Grube werfen sollte, die seiner Mutter verordnet worden waren, gab die Pillen der dreijährigen Gertrud Hedwig Abder. Das Kind aß einige Pillen und starb. — In Kishow trank ein gesundes Kind Medizin, die in einer Flasche von einem früheren Krankheitsfall (Typhus) noch aufbewahrt worden war. Das Kind zog sich eine Vergiftung zu, der es erlegen ist.

Weinlegen. Die königlich preussische Domäne Eltville, die der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer angeschlossen ist, versteigerte in Eltville (Rheingau) 80 Nummern. Der Gesamterlös für 474 Hektoliter und 12 Liter wird mit 936 790 Mark ohne Zölle berechnet.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 29. Mai bis 1. Juni 1918.

Mittwoch, Ab. B. Einmaliges Gastspiel des Herrn Alexander Moissi vom Deutschen Theater in Berlin: „Die Räuber“. Anfang 6½ Uhr. „Frazz Moor“: Herr Alexander Moissi als Gast.
Donnerstag, Ab. D. „Don Juan“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, Aufgeh. Abonnement! Volkspreise! 22. Volksabend: „Traumulus“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, Ab. A. „Tribadour“. Anfang 7 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr. 201—300 einschl.	
„ „ „ „ 601—700 „	
„ „ „ „ 1000—1100 „	
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr. 300—411 einschl.	
„ „ „ „ 701—813 „	
„ „ „ „ 1101—1183 „	
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr. 1—100 einschl.	
„ „ „ „ 412—500 „	
„ „ „ „ 814—900 „	
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr. 101—200 einschl.	
„ „ „ „ 501—600 „	
„ „ „ „ 901—1000 „	

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Verkauf von Spargeln.

Samstag, den 1. Juni, nachmittags von 2—4 Uhr, findet auf dem Rathaus der Verkauf von Spargeln statt. 1. Sorte kostet per Pfd. 1,15 Mk., 2. Sorte per Pfd. 75 Pfg. Die Beiträge sind abgezählt mitzubringen.

Betrifft: Ausgabe von Kartoffelzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Am Mittwoch den 29. d. Mts. nachmittags von 2—4 Uhr findet im Sitzungssaal des Rathauses die Ausgabe von Kartoffelzusatzkarten für Schwerarbeiter statt. Die Beschäftigungsausweise sind vorzulegen und

müssen auf der Rückseite vom Arbeitgeber gestempelt, bezw. unterschrieben sein. Die vorgeschriebene Zeit ist genau einzuhalten, und werden nach 4 Uhr keine Karten mehr verausgabt. Selbstversorger haben auf diesen Zusatz keinen Anspruch.

Als gefunden ist gemeldet:

4 Damenhemden.

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Schierstein, 28. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die Bekanntmachung Nr. M. 8/1 A. R. A. betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen, bezw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die Bekanntmachung nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen kann außerdem auf dem Bürgermeisteramt und im Kreisbureau, Zimmer 23, eingesehen werden. An letzter Stelle wird auch während den Bürostunden mündliche Auskunft erteilt. Alle schriftlichen Anträge sind zu richten an das Kreisbureau des Landkreises Wiesbaden, Leistingstraße 16.

Nach dieser Verordnung muß die Ablieferung aller Gegenstände der Reihe 1 sofort erfolgen und soll bis zum 1. 6. 18 beendet sein. Es betrifft dies folgende in der Bekanntmachung näher bezeichnete Gegenstände: Aschenbecher, Aushängeschilder, Briefbeschwerer, Briefkastenschilder und -einwürfe, Buchstabennummern und Wagenzeichen, Fenstersekteller, Formen aller Art, Garderobenständer und -haken, Gastwirtschafts-Einrichtungsgegenstände, Gardinen-, Portieren- und Vorhangszubehör (mit Ausnahme solcher in Wohnungen), Gegenstände und Zubehörsstücke von Schaufenster-Dekorationen und Geschäftsausstattung, Griffe, Halter aller Art, Kleiderablagen, Heizkörperbekleidungen, Kannen jeder Art, Kerzenleuchter von Klavieren, Kugeln von Kopierpressen, Marken aller Art, Namen-, Firmen und Bezeichnungsschilder, Reklamengegenstände, Schmutz-Abstreifter, Stöbleche, Sockel- und Schonerbleche, Treppenläuferstangen, Türklopper, Untersätze, Wäschekörbe, Zierlat und Zierstücke aller Art.

Für die Gegenstände der Reihe 2, 3 und 4 müssen die Besitzer möglichst bald Ersatzbeschaffung und Ausbau bewirken: Griffen werden noch bekannt gegeben. Es betrifft dies folgende Gegenstände: Reihe 2. Arme und Ausleger, Barrierenstangen aller Art, innere und äußere Bekleidungen aller Art, Brauseköpfe, einschließlich der Steigerohre, Fenstergriffe und Knöpfe, Zillerrahmen, -Köpfe und -Zellen, Füllungen und Handlässe, Geländergriffe und -Gitter, Hauswasserpumpen, Rohrleitungen und Vorrichtungen bei Bierauschank usw., Treppenschuhstangen, Türknöpfe und -Griffe, Ventilationsklappen. Reihe 3. Gewichte von 20 Gramm aufwärts, Hohlmaße, Tropfsteie und lose Teile von Schranktüren, Viehlocken. Reihe 4. Brauseköpfe in Krankenhäusern usw., Fenstergriffe und Türgriffe zu Verschlüssen, Geländergriffe und -Gitter zum Personenschutz, Markisenzubehör, Schuhstangen und -Gitter aller Art, Tore und Gitter, Türen, Treppenschuhstangen und -Geländer, Türklinken, Türgriffe usw. zur Verhängung von Verschlüssen.

Wenn die Besitzer nicht in der Lage sind, sich selbst hierfür Ersatz zu schaffen, so kann für bestimmte Gegenstände, wie Gewichte, Hohlmaße, Brauseköpfe, Fenstergriffe, Fensterknöpfe, Türklinken durch die Metallsammlerstelle Ersatz beschafft werden.

Die Meldebogen hierzu sind im Bürgermeisteramt des Wohnortes der Betroffenen erhältlich und ausgefüllt dort bis zum 10. Juni 1918 wieder abzugeben.

Wiesbaden, den 14. Mai 1918

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Silberkränze

in Rahmen und Glaslocken.

Geschenke zur silbernen
und goldenen Hochzeit.
Rahmen und Glöckchen

zur Aufbewahrung des Eisernen Kreuzes.

Perlvorhänge

für Fenster und Türen

(praktische Neuheit: statt Tüll- und Stoff-Vorhänge.)

Perlenbeutel und -Taschen

von Mk. 4.25 an.

Tranerschmuck und -ketten

in grosser Auswahl.

Schwarze Federn und
Hutblumen.

Brautkränze und -Schleier

in grosser Auswahl
bei

L. Wagner, Mainz,

Stadthausstrasse.

Telephon 614.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wendelin Menz

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Menz.

Schierstein, 28. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehaus aus statt.

Eine

2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle

Eisenbahnfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, soweit Vorrat, zu 30 Pfg. das Stück hat abzugeben.

Schier einer Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Fronleichnamfest.

Die diesjährige Fronleichnamprozession fällt „im Hinblick auf die Möglichkeit erneuter feindlicher Luftangriffe“ aus.

Die Gottesdienstordnung ist wie an gewöhnlichen Sonntagen.

Danksagung

Herzlichen Dank allen, welche unseren lieben Sohn und Bruder

Martin Messer

zur letzten Ruhestätte geleiteten. Besonders seinen Kameraden sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden herzlichen Dank.

Familie Fritz Messer.

Schierstein, den 25. Mai 1918.

Zugverkehr!

Donnerstag, den 30. Mai ds. Js.,

Fronleichnamstag, verkehren auch die Züge für den Personenverkehr, die sonst an Sonn- und Feiertagen ausfallen.

Königlich Preussische und Großherzogliche
Preussische Eisenbahndirektion.

=====

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter,

Bleibich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr, Sonntags von vorm. 9 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

=====

Junges Mädchen empfiehlt sich im Nähen von

Blusen und Röcken.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Zum Kartoffelhacken und sonstigen Gartenarbeiten empfiehlt sich ein fleißiger Arbeiter.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Fleißige

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Sekretesserei Söhnelein

Schierstein.



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Unsere Mitglieder die schmerzliche Mitteilung, daß unser treues Mitglied

Wendelin Menz

verstorben ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch Nachmittags, 4 Uhr statt.

Zusammenkunft um 3½ Uhr in der Halle. Um allseitige Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Verkauf wieder im Hause
Dienstag, Donnerstag
und Samstag

alle

frische Gemüse-Sorten

Fran Kappes,
Ludwigstr. 6.

Ein kleines
Wohnhaus

mit Garten gegen
größere Anzahlung zu
haben gesucht. Off. unter
B. 206 an die Geschäftsstelle
der Schiersteiner Zeitung.